VA 06.12.17

Silvester fällt aus – drei Mal hintereinander

„Wir befinden uns jetzt in der harmonischen Phase der Bespielung", sagt der Generalintendant des Theaters Plauen-Zwickau, Roland May, und meint damit nicht nur die Tatsache, dass alle Darsteller gesund sind, sondern auch die gebotenen Stücke.

Plauen – Und weil dem Team natürlich nicht verborgen blieb, dass das diesjährige Weihnachtsmärchen „König Drosselbart" auf beste Resonanz stößt, avisiert der „General" eine Zusatzvorstellung – immer in der besten Hoffnung, alle zwölf Darsteller mögen von Erkältung und sonstigen gesundheitlichen Widrigkeiten verschont bleiben. Ein letztes Mal vor dem Fest gibt sich „König Drosselbart" übrigens wenige Stunden vor dem Geschenkeaustausch die Ehre: Am 24. Dezember, 11 Uhr, was wohl auch als Maßnahme gegen den Vorfreudenstress der jungen Besucher gedacht und an anderen Theaters durchaus niocht selbstverständlich ist.

Bereits am ersten Feiertag heißt es für das Haus am Theaterplatz erneut „Macht hoch die Tür" im Wortsinne – unter genau diesem Titel erklingt am 25. Dezember, 18 Uhr, das Konzert zur Weihnachtszeit in schöner Ausstattung, eingebunden auch die Extrachöre. Weiterer Besuch hat sich am zweiten Feiertag angesagt, dann nämlich erscheint 19 Uhr „Charleys Tante".

Nicht wie allerorten am letzten Tag, sondern bereits am 28. Dezember, 19.30 Uhr, erhebt der Generalmusikdirektor Leo Siberski den Taktstock für Beethovens IX. Sinfonie – übrigens dirigiert der gestandene Musiker des Meisters „Göttliche" erstmals.

Gleich drei Mal fällt Silvester dann am 31. Dezember aus. Wer bereits Tickets für die Silvestergala besitzt – und das werden die meisten Kulturfreunde sein – sollte freilich unbedingt trotzdem kommen. Denn „Silvester fällt aus" ist die bewusst „irritierend" gewählte Bezeichnung der Gala um 16, 18.30 und 20.45 Uhr. Im Anschluss an die letzte Vorstellung locken übrigens noch ein Galabuffet samt Feuerwerk und Feiern bis ins neue Jahr. Für den gelernten DDR-Bürger dürfte es zudem nichts Neues sein, dass Silvester „ausfällt". Man habe sich an die Komödie aus dem Jahr 1983 gehalten, die unter anderm mit Hans-Jochim Preil im Ferienheim „Bergkristall" spielte, erklärt May augenzwinkernd. Die „harmonische Bespielung" endet übrigens zumindest teilweise bereits mit den Premieren im Januar und Februar. Zunächst stehen die Spieloper „Der Barbier von Sevilla" am 12. Januar, 19.30 Uhr, auf dem Programm, gefolgt vom Ballett „Dancing Chorus Line" am 27. Januar, 19.30 Uhr.

Doch wenn sich am 2. Februar zunächst der Vorhang 19.30 Uhr zu „German History" und am 10. Februar, ebenfalls 19.30 Uhr, zu Schillers „Räubern" hebt, dann werde der Zuschauer sehr schnell auch auf Fragen der gesellschaftlichen Gegenwart stoßen, ist sich May sicher. Ein Beispiel gibt er gleich selbst. Ziehe man die Wahlergebnisse der AfD in Betracht müsse man davon ausgehen, dass ein Drittel der Theaterleute und ein Drittel der Zuschauer diese Partei gewählt habe. Für „seine" Leute hält er das zwar für äußerst unwahrscheinlich, aber wenn sich dieses Wahlverhalten im Publikum niederschlage, „dann müssen wir damit umgehen", womit May ganz sicher nicht meint, den Leuten nach dem Mund zu spielen.

Neuer Ministerpräsident gilt als Theatergänger

Doch der „General" richtet den Blick auch deutlich über die aktuelle Spielzeit hinaus. 2020 laufe der derzeitige Grundlagenvertrag aus, deshalb gelte es, schon jetzt Gespräche ins Auge zu fassen. Und er bringt einen Namen ins Spiel, von dem er sich vermutlich mehr erwartet, als der eine oder andere CDU-Wähler: Steffen Kretschmer, künftiger Ministerpräsident. Man kennt und achtet sich aus gemeinsamen Zittauer Tagen, wo sich Kretschmer als durchaus regelmäßiger Theatergänger erwies, wie sich May an seine dortige Zeit als Generalintendant erinnert. „Ich hege da dadurch etwas Hoffnung, was auch die kuturelle Entwicklung der ländlichen Räume betrifft, einschließlich möglicher Sonderförderprogramme", gibt sich May zuversichtlich, der erst neulich mit Kretschmer zusammentraf, als der auf Vogtland-Tour war und eine Stippvisite im Theater kurzerhand einschob.

T. Piontkowski